

gegenseitiger Treue dem Volke voranzugehen und zu dem etwas rauhen und strengen Wesen des Preussischen Staates den mildernden Einfluß hinzuzufügen, den Kunst und Wissenschaft ausüben.

Dem traulichen Kreise seiner Kinder wurde der Prinz durch die ersten Pflichten seines Berufes entrisen. Es war nicht sein Wunsch, auf einem Schlachtfelde sich Ruhm zu erwerben; aber das Vaterland rief ihn, und er gehorchte dieser Stimme.

Im Kriege von 1866 übernahm er die Führung eines Heeres. Schon damals wurde seine Pflichttreue auf eine harte Probe gestellt: einige Tage vor seiner Abreise auf den Kriegsschauplatz erkrankte sein jüngster Sohn, Prinz Sigismund; schweren Herzens mußte er die bekümmerte Gemahlin am Krankenbett des Kindes allein lassen. Als nach wenigen Tagen der Tod dem zarten Leben ein Ende machte, blieb er, wie die Pflicht es ihm befahl, beim Heere. Solche Treue fand ihren Lohn.

Gewiß waren unter den Generalen, die ihm zu gehorchen hatten, Männer, die, weil sie älter waren als der Kronprinz, mehr Erfahrung hatten. Aber kein General konnte von seinen Soldaten mehr geliebt werden als der Prinz. Und sie durften ihm vertrauen.

Zurcht vor Gefahr kannte er nicht, gesunkenen Mut feuerte ein Scherz wieder an, tapfere Tat lohnte ein anerkennendes, bewunderndes Wort.

So waren, wo er sich zeigte, Müdigkeit und Entbehrungen vergessen, vor seinem Prinzen wollte sich jeder als ein ganzer Mann zeigen.

Als in dem Kriege gegen Oesterreich das Heer des Kronprinzen zum Schlachtfelde von Königgrätz (3. Juli 1866) einen langen, beschwerlichen Marsch zurückzulegen hatte, da ritt er die Reihen entlang, wie weiland Blücher die Truppen ermunternd, so daß das unmöglich Scheinende möglich gemacht wurde. Seine Truppen trafen zur rechten Zeit auf dem Schlachtfeld ein, der Sieg gehörte den Preußen. Und ein schöner, stolzer Augenblick war es für ihn, als auf dem Schlachtfelde sein königlicher Vater ihn mit dem Orden *Pour le mérite* schmückte.

Ruhmgekrönt kehrte er aus dem Feldzuge zurück; aber liebgewonnen hatte er die rauhe Kriegsarbeit nicht. Höher stellte er die Aufgabe, die neu gewonnenen Provinzen mit ihrem Schicksal auszuföhnen und auch in Süddeutschland den Haß gegen Preußen zu überwinden. Mit seiner aufrichtigen und wahren Liebe für alle Deutschen, mochten sie diesem oder jenem Stamme angehören, gewann er ihre Herzen; bald begrüßte man ihn auch dort mit der vertraulichen Bezeichnung: „Unser Fritz“. Keinem Bessern konnte König Wilhelm 1870 den Oberbefehl über ein Heer übertragen, das aus Preußen und den Truppen Süddeutschlands gebildet